B E I L A G E

zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Scheibbs

Nr.7 Juli 1982 16. Jahrgang

Auf den Spuren der verschwundenen Schlösser und Kirchen unserer Heimat

(Herbert Pöchhacker)

Die verschwundene St.Martinskirche in Unternberg/Purgstall

Im Frühling 1973 erzählte mein Vetter: "Der Ziehvater meines Vaters (vom Hofe Weinberg Nr.3) war mit anderen Bauern der Umgebung einmal beim Wiesbauern beim vergnüglichen Kartenspiel beisammen. Es wurde ziemlich spät und als es schon auf Mitternacht ging, hörten sie draußen ein Brausen und Heulen. Und als sie erschrocken beim Fenster hinaussahen, fuhr in Windeseile eine "schwarze Karosse", von vier schwarzen Pferden gezogen, in dem am Hofe vorbeiführenden Hohlweg den Mortenberg hinauf. Hinten haben sie "einen" nachhumpeln gesehen".
Diese "schwarze Karosse", die früher oft auftauchte, ist in der Gegend von Hochrieß-Purgstall a.d.Erl. allgemein bekannt. Erfahrungsgemäß erscheinen nächtliche gespenstische Fuhrwerke (vor allem auch Schimmel) stets an einst wichtigen, zumindest doch stark befahrenen Wegen: So ein Weg war jedenfalls auch der beim Wiesbauern, Unternberg Nr.2, Gde.Purgstall a.d.Erlauf, beginnende Hohlweg, der bergwärts zu den Weinberg-Häusern führt. Im Laufe der Jahrhunderte wurde dieser Weg mehrmals erneuert, teils verlegt, denn es finden sich hier heute vier nebeneinanderliegende, mehrmals sich kreuzende Fahrrinnen. Laut Überlieferung sei dieser Weg der Vorläufer der Eisenwurzenstraße gewesen, der über den östlich der Erlauf sich erstreckenden Höhenzug gegen Süden führte, welche im Mittelalter entlang der Großen Erlauf neu angelegt wurde. Nach anderen Mitteilungen soll der Weg in alten Zeiten die einzige Zufahrt des Weilers Weinberg gewesen sein. Jedenfalls dürfte es sich hier um einen äusserst bedeutenden und bekannten Straßenzug gehandelt haben, der von vielen Reisenden benützt wurde.
Diese Tatsache dürfte in erster Linie zum Bau einer Kirche an diesem heute verödeten Weg beigetragen haben. Die Kirche stand auf Passauer Gebiet und war dem hl.Martin geweiht. St.Martin, Patron der Nächstenliebe, wurde in unserer Gegend sehr verehrt und die ihm geweihte Kirche in Unternberg von den aus der Ferne kommenden Mariazeller Wallfahrern, deren Weg an der Hochrieß vorüberführte, gerne besucht. Die St.Martins-Kirche war nach C.Schachinger auch für die in der Umgebung wohnenden Gläubigen ein oft besuchter Wallfahrtsort.

Das Martins-Patrozinium für Kirchen ist bereits Ende des 8.Jahrhunderts möglich. Es darf daher, wie Schachinger bemerkt, an einen hölzernen Vorgängerbau aus früheren Jahrhunderten gedacht werden, der möglicherweise im 12. oder doch zumindest im 13.Jahrhundert von einem (romanischen) Steinbau abgelöst wurde.
Die "Mortenkirche", wie sie im Volksmunde genannt wird, erhob sich über dem tief eingeschnittenen Hohlweg gegenüber dem eingangs erwähnten Wiesbauernhofe, auf einem abgegrabenen Hangplateau des Mortenberges, etwa 15 bis 20 m über der Talsohle. In den alten Land-

karten des 17.Jahrhunderts ist "St.Martin" als Ort mit Kirche eingezeichnet und P.W.Weiskern schreibt: "St.Martin.O.W.W.St.Mörten, ein Kirchdorf an der großen Erlauf, zwischen Pothenhaus und Burgstall."
Der Name des etwa 300 m südlich abliegenden "Kapellenhofes", Unternberg Nr.1, heute das Wirtschaftsgebäude der bekannten Kneipp-Kaltwasserheilanstalt Unternberg (Lumpor) darstellend, weist auf die verschwundene Martinskirche, die in Urkunden meist als "Kapelle" bezeichnet wird: "1416, am 25.Mai, verkaufen Wilhalm Frawndorfer, gesessen bei Buerkstal (=Purgstall) auf dem Hof bei der Sand Mertenkapelle (=Kapellenhof), und Anna seine Frau, dem Abt Peter II. und den Konvent zu Göttweig für deren Oblei ihre freieigene, von Großvater und Vater ererbte Wiese im Ausmaß von vier Tagwerken."(FRA 52, Nr.1060, S.160).
Zu der Kirche gehörte ein Friedhof, der etwa 400 m nordwärts am Ufer der Erlauf gelegen ist. Der Name dieser Wiese (Parz.260/1) "Freithofwiesl" erinnert an die ehemalige Begräbnisstätte. Sie ist etwa 60 m lang und 10 m breit, wurde aber seit Anfang 1700 nicht mehr belegt. Danach fiel das "Wiesel an der Hochrieß" der Pfarrkirche in Purgstall zu und wurde um 1 fl.verpachtet. Der Friedhof wird im Osten von steil ansteigenden Berghang, im Norden vom Erlaufflusse und im Westen von einem eingeschnittenen, abwärts zur Erlauf führenden Feldweg begrenzt, der als "Hochrießer Furt" dort den Fluß querte.
C.Schachinger gibt die Breite der Kirche mit 12 m, ihre Länge in der Apsis mit 17 m an. Ich habe den Grundriß so gut als möglich rekonstruiert. Die noch deutlichen Erhebungen des Bodens ergeben eine Außenbreite von 5,50 bis 6 m und eine Länge (mit Apsisrundung) von 13 m. Mit diesen Massen nähert sich die Kirche in der Form und Größe jener von Feichsen (4.5 x 14 m). Es ist dies das übliche Maß der romanischen Kleinkirchen. Schachinger hatte eine Umfassungsmauer und Mauerteile der Sakristei im Auge, durch die er auf die unwahrscheinliche Breite von 12 m kam. - Das Apsidenhalbrund beträgt etwa 3,5 m im Außendurchmesser. Ich konnte bisher aber nicht feststellen, ob zwischen Langhaus und Absis ein Chorquadrat eingezogen war, wie dies häufig der Fall ist (z.B. Feichsen). Am Standort der Kirche habe ich einige alte Gefäßscherben ausgegraben.
Mitte August 1981 wurde bei den Umbauten am Hofe Weinberg Nr.3, Gde.Purgstall/Hochrieß, im Mauerverbande ein Fragment eines gotischen Fensterrahmens aus Tuffstein freigelegt. Da der Hof 300 bis 400 m der ehemaligen Martinskirche benachbart liegt, stammt der Fund wohl unzweifelhaft aus dieser Kirche. Die Mauern des Hofes sind großteils aus ungebrannten Lehmziegeln aufgeführt. Im Jahre 1826 ist der Hof abgebrannt, wobei einige Ziegel derart erhitzt wurden, daß sie dabei zur Hälfte gebrannt worden sind. Da nun auch der Teil des gotischen Fensterrahmens an einer Seite die starke Hitzeeinwirkung erkennen läßt, muß er sich 1826 bereits im Mauerverbande befunden haben. Es geht daraus hervor, daß das Fragment wahrscheinlich bald nach Auflassung der Kirche nach 1784, für den Hof als Baumaterial genommen wurde.- Vor allem aber besagt dieser Fund, daß die ursprünglich romanisch erbaute Mertenkirche eine gotische Veränderung erfahren haben muß.

Die Kirche "Sanct Mörten" ist auf den Landkarten von Georg M.Vischer aus den Jahren 1670 bis 1680 abgebildet. Eine grössere Darstellung zeigt die Vischer-Karte (ca.1:144.000), die 1697 als Raubdruck von Jacobus Hoffmann herausgegeben wurde. Kartenwerke zeigen im Grunde wenig Erkennungsmerkmale von Gebäuden, sondern stellen in erster Linie ein Bauwerk symbolisch dar. Man darf sich im allge-

meinen bei diesen Landkartenbildern, allein schon wegen ihrer Kleinheit, im Hinblick auf das wirkliche Aussehen nicht verlassen. Nachdem Vischer aber bemüht war, die Schloßbauten in dieser Karte erkennbar darzustellen (Reinsberg, Perwart), ist anzunehmen, daß er auch bei der Mertenkirche eine gewisse Charakteristik festgehalten hat. Jedenfalls liegt die Kirche auch auf der Karte am Berghang. Die Landkarte zeigt die Darstellungen von Süden. Da die Mertenkirche im Süden vom Berghang gänzlich verdeckt, die Längsseite daher nur von Norden sichtbar war, muß die Abbildung bei Vischers seitenverkehrt sein. Trifft diese Annahme zu, so deckt sich Vischers Zeichnung mit dem festgestellten oberflächlichen Grundriß. Danach hätte die Kirche über ihrer Apsis einen Turm getragen, das Langschiff hatte drei Fensterachsen. Hinter der Kirche ragte ein niedriges Gebäude hervor, sicherlich die Sakristei. Nach alter Überlieferung habe der um das Jahr 1970 umgebaute Hof "Wiesbauer", Unternberg Nr.2, mit der benachbarten Mertenkirche, deren Standort heute zu diesem Hofe gehört, in Verbindung gestanden. Beim Umbau des Hofes wurde eine Mauernische zerstört, die den Namen "Beichtstuhl" führte. Im Hofe soll auch eine Monstranz eingemauert sein. Bei den Umbauten fand man an der bezeichneten Stelle jedoch nur einen alten, zusammengefalteten Lappen.

Die Mertenkirche hatte nach Schachinger drei Altäre. Die letzte Einrichtung stammte aus dem Barock. Vor dem Hauptaltare lag ein Grabstein, der nach der Zerstörung der Kirche in das Gehöft Unter-Koth, Koth Nr.2,Gde.Purgstall, gebracht wurde und dort bedauerlicherweise als Türstaffel vor die Haustür gelegt wurde. Der Stein wurde dabei so derart abgetreten, daß von der ehemaligen Inschrift kein Buchstabe erhalten blieb. Erkenntlich ist noch teilweise das Wappen, welches C.Schachinger in den noch erkennbaren Teilen zeichnerisch ergänzt und in seinem Buch abgebildet hat. Es zeigt in einem Kreisring als Helmzier zwischen offenem Flug eine Doppellilie. Schachinger führt weiters aus, daß die Steinplatte (180 x 87 cm), die Gruft des Erbauers der Kirche, einen Herrn von Matzleinsdorf, bedeckt habe und aus der Zeit um etwa 1400 stamme. Um diese Zeit jedenfalls übten die Matzleinsdorfer das Patronat über die Kirche aus. Möglicherweise ließ jener hier bestattete Herr von Matzleinsdorf die Kirche (um 1400) umgestalten, wofür der aufgefundene Teil einer gotischen Fensterrahmung spricht. - Dem gegenüber stellt H.Hornung fest, daß die Form des Wappens eher auf die 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts deutet und daß eine Ähnlichkeit mit dem Wappen der Salburg von 1571 besteht.

Der folgende Abschnitt könnte betitelt werden: Die Zugrunderichtung der St.Martinskirche. - Zur Kirche gehörten ursprünglich die Zehente von 12 umliegenden Bauernhäusern. Zur Zeit des Protestantismus um 1590 erlangte der radikale Protestant Jakob von Kling das Patronat der Kirche, der danach trachtete, die Zehente des Gotteshauses in die eigene Tasche fliessen zu lassen. Deshalb beschwerte sich 1640 der Purgstaller Pfarrer, der damals die Aufsicht über die Mertenkirche hatte, daß die Kirche keinen Pfennig Einkommen habe, wovon das Gebäude erhalten werden könne. Die Opferkreuzer von den Wallfahrern, die jährlich kaum 5 fl.betrugen, langten nicht aus, den Bau instand zu halten. Selbst die Einführung einer Prozession, die alljährlich einmal, am 1. Mai von Purgstall aus zur St.Martinskirche zog, wo dann vom Priester eine Fest-Predigt und ein Hochamt gehalten wurde, konnte die zunehmende Vernachlässigung der Kirche nicht mehr aufhalten. Als Kaiser Josef II. das Wallfahrtsverbot aussprach, verlor die Mertenkirche schliesslich ihre letzte Einnahmequelle, die Opferkreuzer. Weil nun die

Kirche schon längst keine seelsorgliche Funktion mehr ausübte, zudem Gottesdienst nur mehr in Pfarrkirchen ausgeübt werden durfte, wurde 1784 unter Kaiser Josef II. die Kirche gesperrt. "Sie wurde ihres Charakters als Gotteshaus entkleidet und damit gleichsam für vogelfrei erklärt." (Schachinger).

In kurzer Zeit war die Einrichtung in die Umgebung verschleppt: Zwei Statuen -- Petrus und Paulus -- und die Bilder "die Flucht nach Ägypten" und "der hl.Josef als Nährvater", kamen zum Wiesbauern. C.Schachinger hat seinerzeit die Gegenstände erworben, ließ sie restaurieren und stellte sie im Benefiziatenhause auf. Der Gruftdeckel kam als Türstaffel vor die Haustüre des Hofes Unter-Koth, Koth Nr.2. Das Hochaltarbild, darstellend den hl.Martin, kam in den Pfarrhof Purgstall. Die Glocke kam in die 1831 erbaute Zarnsdorfer Kapelle, wurde aber von dort für den ersten Weltkrieg im Jahre 1917 eingeschmolzen. Der im Jahre 1714 von Urban Altlehner gewidmete silberne Kelch dürfte nach Schachinger in die Pfarrkirche gekommen sein; die Kirchentüre kam auf Umwegen in das Bauernhaus Schaumühle, Schauboden Nr.5. Das alte Türschloß hat Schachinger erworben; die Uhr aus der Sakristei wurde um 1910 noch in einem Gehöft in Schauboden verwahrt. Zwei Engelsstatuen sowie Christus am Kreuze befinden sich heute im Kapellenhof und wurden neuerdings restauriert. Sie befanden sich vorher in der unfernen Wegkapelle an der Straßengabelung Weinberg-Wiesbauer-Purgstall, die aus den Steinen der abgebrochenen Kirche errichtet wurde.
Nachdem die Mertenkirche ihrer Einrichtung, die also großteils aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts stammt, entledigt war, bewarb sich die Purgstaller Kirchenverwaltung beim Kreisamt St.Pölten um die Überlassung des Steinmaterials, welches zur Errichtung einer Friedhofmauer für den neu angelegten Friedhof südlich des Ortes benützt werden sollte, welche Bitte laut Dekret vom 4.3.1784 gewährt wurde.
Die Erinnerung an einen unterirdischen Gang, welcher von der St.Martinskirche gegen Purgstall geführt habe, ist noch nicht vergessen.

- - - - - - - - - - - -

Literatur über die St.Martinskirche:

Friedrich W.Weiskern, Topographie von Niederösterreich, 1769, Bd.I, S.388;

Cölestin Schachinger, Geschichte des Marktes Purgstall a.d.Erl., 1913, S.10,29,37,69,74,81,217;
Paul Abel, Aus der Welt der Heimat, 1954, S.75;

Gustav Gugitz, Österreichs Gnadenstätten in Kult und Brauch, 1955, S 206;

Herwig Hornung, Die Inschriften NÖ, 1966, 1.Teil, S.191;

Leopold Schmidt, Volkskunde von NÖ, 1966, Bd.II, S.159;

Franz Rossl, Begräbnisstätten und Friedhöfe in der Großgemeinde Purgstall, in Heimatkundl.Beilage des Amtsblattes der BH Scheibbs, 1974, Nr.2, S.8;

Bezirksheimatkunde Scheibbs, 1975, Bd.I.Sagen, S.156,Nr.450;

Rudolf Büttner, Burgen und Schlösser NÖ zwischen Araburg und Gresten, 1975, Bd.II/3, S.144;

Rudolf Büttner, Die Wehrorganisation der frühen Babenbergerzeit, Jahrbuch f.Landeskunde, NR.42, 1976, S.34.